

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 4

Rubrik: [Frau Stadtrichter und Rängel]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und hör' aus dem zünftigen Bern,
Sie wollten von Markart nichts wissen,
Doch Stöcker hätten sie gern.

Herr Markart beleid'ge die Augen,
Herr Stöcker sei gut im Geruch;
Herr Stöcker rein'ge die Seele,
Herr Markart beschmiere das Tuch.

Mich freut's, daß da droben so friedlich
Das Streitelein wird erledigt;
Was nichts schadet und was nichts nützt,
Sie nehmen: — Herrn Stöcker's Predigt.



Die deutsche Schrift soll abgeschafft und dafür die Antiqua eingeführt werden.

Wir begrüßen diese Reform mit Freuden, da die Schrift dann vortrefflich zu unsern — Gesetzen paßt.

In verschiedenen Kantonen geht man mit dem Plane um, aus Sparjamkeitserückichten die Großen Räte zu reduzieren. Wer sollte diese Bestrebungen nicht vollkommen billigen? Das Beste wäre wohl, wenn man der herrschenden Willkür gegenüber die Großräthe alle bis auf Einen entließe und diesen dann zum — Pascha machte.

Stokseufzer eines „reintlichen“ Thurgauers.

O sieh' mich nah'n, gestrenger „Nebelspalter“,
Gefaltet meine Hände „reintlich-suber“;
Ich fleh' um Schonung Dich für unsern Huber,
Den weiland demokratischen Rechtsgefalter.

O habe Mitleid mit dem — frühen Alter
Und spar' für Sünder Deine Nasenstuber:
Bald beten für den saust bekehrten Huber
Ticino's Mönche ihre frommen Walter!

O laß Ihn auf dem „reinen“ Pfade wandeln
Nach rechts, wo fromme Lämmer grasen;
Denn bei den „Böcken“ gibt es — „nichts zu handeln“:

Sie stürmen gradaus, wenn die Hörner blasen
Und werfen jeden Feigling auf den Nasen — —
Ein ehrlich' Regelspiel verschmäht das „Handeln“! — h —

Gerichten, welche sie Tag für Tag zubereiten und werden doch dick und fett dabei; sie ernähren sich größtentheils vom bloßen Speisendufte. Herr Bäuchli schlug daher vor, die Armen pelotonweise in die Küchen der Reichen zu führen und daselbst sich satt schnuppern zu lassen. Naufschender Beifall belohnte den Redner für seine sublimen Idee.

Nach ihm behandelte der weise, hochgelehrte, weit berühmte Herr Doktor Zinatrebs die Frage des wohlthätigen Einflusses frischer, reiner Luft auf die Gesundheit des Menschen, und wies schlagend nach, daß bei der Eingangs erwähnten Arbeitslosen-Affaire die armen Gemeindeglieder in dem angefüllten, geheizten Sitzungsloale viel schlechter daran gewesen seien, als die köstliche frische Luft genießenden Betenten. Der Mensch solle darum auch nicht klagen und jammern, wenn er wegen rüchständigen Hauszinses an die Luft gelehrt wird; am allerwenigsten der Arbeiter, der ja doch meistens in ungesunden Quartieren, schlechtgebauten und überfüllten Wohnungen das tödtliche Gift einer miasmenschwangern Atmosphäre in sich aufnimmt. Herr Banquier Thalerjak konstatirte an der Hand der Sterblichkeits-Tabellen, daß das Holz-sagen eine viel gesündere Beschäftigung sei, als das Couponabschneiden, und daß daher der selbstlose Opfermuth der Kapitalisten gar nicht genug anerkannt und bewundert werden könne, welcher dafür Sorge, daß der letztgenannte lebensgefährliche Beruf in heilsamen Schranken gehalten und auf wenige Unglückliche beschränkt bleibe. Zum Schluß hielt Herr Parrer Schaubenter eine zündende Rede zum Preise der glücklichen Kameele, — er nannte damit figurlich die Lasttiere der menschlichen Gesellschaft, — welche leichter durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in's Himmelreich kommt. Er ermahnte die Anwesenden, dieser biblisch verbürgten Thatsache stets eingedenk zu sein und die Besitzenden um die flüchtigen Genüsse dieser Erde nicht zu beneiden, da sie doch so wenig Anwartschaft auf die jenseitige Glückseligkeit hätten. Mit herzlichstem Beileid für die verehrten Gastgeber verabschiedeten sich die Himmelskandidaten und beschloßen, unter sich eine Kollekte zum Ankauf eines Generalablabzbeddels für ihre armen reichen Freunde zu veranstalten.

Witterungsbericht des „Nebelspalter“: Trotz der hohen Kältegrade sind die Spalten am Monument des Herzogs von Braunschweig in Genf nicht so groß geworden, wie die auf dem Eisfeld in Derlison, weshalb dann dieselben für einen Kranken besichtigt werden konnten. In Bern droht die kantonale Revision einzufrieren, während aus Zürich heftige Stürme gemeldet werden, so daß der Kantonsrath mitten aus den Nebeläulen heraus bis zur Beschlus-unfähigkeit verwehrt wurde. Aus Guatemala, wo ein Jesuit hingerichtet wurde, rückt ein barometrisches Minimum über die ultramontanen Anhänger der Todesstrafe in der Schweiz.

Aussichten für die Woche: Fortdauer der Zuchthausdirektoralamität, in Genf mit pensionärischen Niederschlägen an Demissionirte, in Luzern weder mit Nieder-, noch mit Vorschlägen.

Atheismus im Lehrerseminar.

Atheistischer Gelbschnabel No. 1: „Gib's einen Gott?“

Atheistischer Gelbschnabel No. 2: „Gott bewahre!“

Fakliches.

Müller: Da hab ich einen neuen Knecht angestellt. Den ordinirte ich auf meinen Kornboden, um Malterfäde zu fassen. Aber er leerte stets regelmäßig Alles daneben. Was sagen Sie dazu, mein Zivisaz?

Zivisaz: Das ist ledigberings nichts anderes als eine — Verfassung.



Kügel: Bitti, Herr Stadtrichter, will Si grad vorby webeled, nu en einzigs Frögli: Myn Bub häd gester müesse i dr Schuel hoche und wüßed Sie, warum? Sie händ schynis da über G'segli und Verfässige g'redt und do fröged de Schullehrer myn Jakobli, ob er au es G'seg kenni. „Ja, Herr Lehrer“, seit'r, „i han emol eis i dr Zyng gläse, 's hät drin g'heise, d'Wirth dürfed eus nüüd z'fügele gäh, bis mer Füßehni seiged.“ „Schäm Di, Lubi, Du häsch Arret!“ rüest de Lehrer, und iez frögi, ischt das nüüd unverantwortli?

Stadtrichter: Nei, Prügel hät er em na sölle gäh, dem — —

Kügel: Was, Prügel für so praktischi Afsichte? Sie sind au en nette!

Geschäftsgang.

Erster Handelsreisender (trifft im Wirthshaus mit einem Kollegen zusammen): Grüß Gott, Herr Kollege.

Zweiter: Wieso Kollege?

Erster H.: Nun, wir reisen ja auf den gleichen Artikel.

Zweiter: Ja, was verkaufen Sie denn?

Erster H.: Ich? Ich verkauf' — Nix!

Zur Schuldiziplin.

Bemoostes Haupt (zu einigen Grünfächsen): Heute kommen wir zur Transfusion des Blutes. Jetzt merken Sie's: Da macht der Herr Professor regelmäßig einen Wis! Vergessen Sie doch ja nicht, pflichtschuldigst sehr laut zu lachen und stürmisch zu klatschen!

Aus Anzopolamien.

Kuedi: Nun, was ist dir denn begegnet, daß du so fürchterlich ertäubt bist?

Großrath: Lueg Kuedi, i ha en seisi Sau verchauft! Wo se du ha lo wäge, seze ig mi du z'erst us d'Waag, um se z'sete, und nu denk: Jetzt hani dem Hergottsdonner für zwö Sau müesse der Wägerlohn zahle.